

Zahl von Soolquellen. Somit ist der Zusammenhang von Salz und Methan für hier erwiesen, bei vorläufigem Fehlen von Petroleum.

Einige Literaturangaben:

- 1910 F. Mrazec, L'industrie du Pétrole en Roumanie; les gisements de Pétrole; Ministère de l'industrie et du commerce, Bucarest.
- 1911 F. Schafarzik, Über die Eisenerzvorräte und das Erdgas in Ungarn etc. Földtani Közlemény, Bd. XLI, Budapest.
- 1921 J. P.-Voitești, Aperçu général sur la géologie de la Roumanie (mit 1 Karte); Annales des Mines de Roumanie, IV. année, Bucarest.
- 1921 — Sur l'origine du sel etc. Bullet. Soc. géol. de Fr., 4. série, t. XXI, Paris.
- 1924 — Rapports géologiques entre les gisements de sel et ceux de pétrole. Annales des Mines de Roumanie, 1924.
- 1924 — Noțiuni de Geologia Petrolului; Revista Muz. geol.-min. Univers. Cluj. Vol. I, p. 1—88.
- 1925 E. Meyer, Le Salifère des Carpathes roumaines et sa tectonique; Eclog. geol. Helvet. Bd. XIX, p. 87.

Exkursion auf den Butschetsch.

(21. und 22. Juli 1924.)

Bericht von Prof. N. Krebs.¹⁾

(Hiezu Tafel 6.)

15 Teilnehmer unserer Reisegesellschaft unternahmen am 21. Juli unter meiner Leitung einen Ausflug von Kronstadt über Rosenau ins Malajester Tal und auf den Butschetsch,²⁾ wo wir als Gäste des Siebenbürger Karpathenvereins in der neuen (100 m höher gelegenen) Schutzhütte übernachteten. Tags darauf bestiegen wir den höchsten Gipfel (Omu 2506 m) und wanderten übers ganze Plateau südwärts bis zur Drahtseilbahn an der Furnica, von wo der Abstieg nach Bușteni im Prahovatal erfolgte. Ein Lastauto brachte uns von dort über den Predealpaß nach Kronstadt zurück. Auch auf dieser Fahrt hatten wir uns der ausgezeichneten Führung von Kronstädter Herren zu erfreuen. Prof. Heinrich Wachner von der Honterus-Schule und Herr Walter Dick haben uns wertvolle Erläuterungen geboten, die Firma Ganzert gestattete uns die Benützung der Kleinbahn, die von Rosenau ins Waldrevier des Weidenbachtals führt und ließ den Zug fast zwei Stunden

¹⁾ Die mit L. B. bezeichneten floristischen Zusätze hat Herr Hofrat Leo Bouchal freundlichst zur Verfügung gestellt. Anm. d. Red.

²⁾ Spezialkarte 1 : 75.000 : 5775 Kronstadt, 5875 Sinaja.

lang warten, damit wir Zeit hatten, in Rosenau die Bauernburg zu besichtigen.

Rosenau ist ein großes Dorf von mehr als 4000 Einwohnern im südwestlichen Teil des Burzenlandes, das jetzt überwiegend rumänisch ist, aber in seinem Bauplan und den Hausformen durchaus sächsischen Charakter trägt. Die Abwanderung Deutscher in die Stadt hat dem Landhunger der Rumänen Vorschub geleistet, die bislang nur im S des Dorfes ihre lockeren Häuserreihen (wie in Kronstadt) in ein paar Seitentäler hineingeschoben hatten, während die sächsische Siedlung ein Straßendorf am Gebirgsrande war. Mit dessen Vergrößerung sind drei weitere Parallelstraßen und Querstraßen dazugekommen, doch blieb die Tendenz, das Dorf in die Länge zu ziehen erhalten. Wir hatten Gelegenheit, ein paar typische sächsische Gehöfte zu besuchen, die mit dem abgestumpften Giebel (Walmdach) und dem Hoftor gegen die Straße stehen, während sich nach hinten zuerst Stall und Scheune und dann ein kleiner Garten anschließen. Der feste Zusammenschluß gleichmäßig orientierter Gebäude und der saubere Verputz sind ein besonderes Kennzeichen der sächsischen Gehöfte, doch fehlten ihnen die oft reich geschnitzten Türen mit den kunstvollen Türklopfern, wie sie den bald ungetünchten, bald bunt bemalten Holzbauten der Rumänen in der oberen Vorstadt Kronstadts eigentümlich sind. Manches ist freilich dort wie da modernisiert.

100 m über dem Ort thront die stattliche Bauernburg,³⁾ die im 14. Jahrh. als Zufluchtsstätte gegen die Einfälle plündernder Horden errichtet und durch königliche und städtische Zuschüsse instand gehalten wurde. So fest die äußere Umwallung das Ganze zusammenhält, fehlt doch dieser Feste im Gegensatz zu den benachbarten Kirchenburgen (z. B. Tartlau) im Inneren eine planvolle Anlage und ein größerer zentraler Bau. Es sind lauter kleine Häuschen, die die Bauern als Notwohnungen und Vorratskammern, teils an die Mauer, teils an Felsvorsprünge anlehnten, wie es der verfügbare Raum gestattete. Aber im ganzen ist doch dieses Werk bauerlicher Selbsthilfe mittelalterlicher Zeiten imponierend.⁴⁾

Von oben genossen wir einen prächtigen Blick auf die Burzenländer Ebene und ihre Umrahmung. Der obere

³⁾ Auf dem Burgberg blühten neben Wachtelweizen, gelbem Lauch, Seifenkraut, Bergaster und Minze *Origanum barcense*. (L. B.)

⁴⁾ J. Groß und E. Kühlbrandt, Die Rosenauer Burg (herausgegeben vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde). Wien 1896.

Teil der Ebene ist trocken und in großen Gevierten beackert, der untere durch Grundwassergerinne reicher gegliedert, von Wiesen und Baumzeilen durchsetzt. Parallele, teilweise ganz an den Rand der Ebene gedrängte Gewässer verraten die typischen Verschleppungserscheinungen schuttreicher Akkumulationsflächen. Im S schließt sich ein schon stärker zertalter pliozäner Schuttkegel an, auf dessen welligem Gelände sich die Kulturen stärker mischen und Einzelsiedlungen die Oberhand gewinnen, während in der Ebene fast nur große Randorte vorkommen, die durch allerlei Industrie (Holz, Papier, Tuch, Tonwaren, weiter im N auch Zuckerfabriken) halb verstädtert sind. Die Ränder der Ebene entsprechen teilweise ganz jungen Bruchstufen. Besonders zwischen Kronstadt und Rosenau erklären sich drei Staffeln durch die Wiederholung der geologischen Profile (Trias—Lias—Dogger). Auf der Höhe der Berge aber trifft man beiderseits weite Ebenheiten, die pontischen Ausgleichsflächen entsprechen dürften. Südlich von Kronstadt (Zinne, Predigtstuhl, Schulerau) liegen sie in 960—1050 m, im Persanyer Gebirge umgeben sie den Zeidner Berg in 900—950 m; gegen N liegen sie im Geisterwald etwas tiefer (860—900 m), im S am Törzburger Paß höher. In diese breite Senke, die einst auch noch deutschen Einfluß auf die Südseite des Gebirges getragen hat,⁵⁾ bot sich ein ausgezeichnete Einblick. In schwach geneigten Schollen steigt das Gebirge von den Hochflächen am Törzburger Paß westwärts zu dem scharfen Kamm des Königstein (2240 m) an, der gegen N pyramidenförmig abbricht, in der Längserstreckung aber doch auffallend wenig gegliedert ist und mit den Fogarascher Alpen in der Gipfelhöhe gut zusammenstimmt. Gegen O aber steigt man ebenso sanft zum mächtigen Stock des Butschetsch empor, dessen Nordseite durch Trogtäler so stark gegliedert ist, daß nur schmale Grate vom Plateau gegen das Weidenbachtal vorstoßen. Man ahnt hier kaum die Ausdehnung der gegen SW geneigten Hochfläche, die ihre Begehung und der mauergleiche Abfall gegen das Prahovatal offenbaren. Mit 2506 m Höhe gehört der Butschetsch zu den höchsten Erhebungen der Südkarpathen und der Umstand, daß er von oben bis unten aus altem Gebirgsschutt (Kreidekonglomerat) aufgebaut ist, in den Formen aber einem großen Kalkstock der östlichen Alpen gleicht, machte ihn uns besonders besuchenswert.

⁵⁾ Câmpolung erscheint bei Seb. Münster noch mit seinem deutschen Namen Langenau.

Die dem Holztransport dienende „Waggonetl“-Bahn führte uns dann den großen Weidenbach aufwärts fast bis zum Anstieg aufs Gebirge.⁶⁾ Nur wenig abseits der großen Holzlagerplätze und Sägewerke der Firma Ganzert standen wir schon in kaum berührten Forsten,⁷⁾ durch die der Pfad bis zu 1700 m Höhe hinauf geleitete. Doch ist er im Malajester Tal von 1500 m Höhe an aufgelockert und an der Stelle alter und neuer Weideplätze völlig vernichtet. In losen Zeilen und einzelnen Exemplaren geht die Fichte noch bis 1870 m Höhe empor, die Buche bleibt schon in 1450—1500 m zurück. Krummholz findet sich nur noch in bescheidenen Beständen — am ausgedehntesten an der Furnica oberhalb der Japi-Schlucht —, weil es der Weidewirtschaft zum Opfer gefallen ist, in einem Gürtel zwischen 1800 und 2000 m. Die wenigen überaus bescheidenen Hütten der Schafhirten („stine“) sind im Malajester Tal größtenteils verfallen, doch zeigen große Gevierte von Alpenampfer⁸⁾ und ganze Brennesseldickichte, wo früher die Viehhürden waren. Ausblick nach unten bot nur einmal ein Wildbachanriß⁹⁾ im Murschutt, der am unteren Ausgang des Troges vielleicht über alten Moränen liegt. Schon in 1060 m Höhe lagen die letzten Quellen, das übrige Hochtal ist im Spätsommer wie der größte Teil des Plateaus vollkommen wasserlos. Nur die Schneeflecken und das in Tümpeln und Kolken gesammelte Schmelzwasser stehen der Schutzhütte zur Verfügung. Das Kalkkonglomerat, das den Gebirgsstock aufbaut, erklärt die Wasserarmut wie den ganzen Formenschatz mit den mächtigen Felswänden, den hohen Felstürmen, Bastionen und Tafelbergen. In den unteren und mittleren Partien des Gebirges beobachten wir nur selten Mergelbänke und Sandsteinlagen im Konglomerat; doch ließ sich schon beim Anstieg zum Omu erkennen, daß einzelne feste Sandsteinbänke als Decken von Felspfeilern und pilzartige Felsen aus den Wandungen hervortraten und schwache

⁶⁾ Neben der Waldbahn fielen an den Erlen- und Weidengebüschen zum erstenmal die gelben prächtig leuchtenden großen Blütenköpfe der *Telekia speciosa* auf, dann *Aconitum cernuum*, *Epilobium alpinifolium* und *Aruncus silvester*. (L. B.)

⁷⁾ Zuerst pontischer Laubwald, dann bald baltischer Fichtenwald mit *Campanula abietina*, *Doronicum cordatum*, *Hieracium aurantiacum*. (L. B.)

⁸⁾ Sowie weißem Germer. (L. B.)

⁹⁾ Oberhalb dieser Stelle bis zur Schutzhütte fielen auf: *Chrysanthemum rotundifolium*, *Senecio rupestris*, *Polygonum bistorta*, *Parnassia palustris*, *Achillea Schurii*, rasenbildende *Dianthusarten*, *Melissa Baumgartenii*. (L. B.)

Wasseradern bargen. Außer Trockentälern fehlen größere Karsterscheinungen; das Konglomerat taugt auch nicht zur Ausbildung von Karrenfurchen und Rillen, obwohl Ansätze dazu erkennbar sind.

Großartiger als die bisherige Literatur es vermuten ließ¹⁰⁾, sind die Zeugen eiszeitlicher Vergletscherung. An der Nordseite liegen Ciganester und Malajester Trog dicht nebeneinander. Im letzteren ging der Gletscher sicher unter 1350 m herab. Leider sind Endmoränen am steilen Hang nicht nachzuweisen; auch ist das Material für die Erhaltung von Kritzern ungünstig, während die Trogwände, Stufen und Kare gut ausgebildet sind. Die oberen Stufenränder liegen in 1370, 1480, 1570, 1720 und 1870 m Höhe. Ober dem Hüttenboden in 1720—1750 m erfolgt eine Teilung des Tales in zwei Stufenkare. Doch ist der Felsast dazwischen in seinem untern Teil östlich von Cote 1868 noch ausgerundet. Das vereinigte Karbecken wird als „Kirche“, der höhere Teil des Felsastes dazwischen als „Altar“ bezeichnet. Die Kare greifen fast bis an den Kamm Bucsoea — La Omu — La Scara (Krone) zurück. Kleine Kare scheinen noch an der Nordwestseite des Ciganester Grates bis zum Mt. Velicanul (1904 m) hinaus zu bestehen. Ein ausgezeichnet entwickelter Hochtrog ist der der Gaura (= Loch) an der Westseite des Omu. Er bricht in gerundeten Stufen ins Val Catunului ab. Das Gletscherende wäre noch zu suchen, es dürfte kaum über 1500 m liegen. Zwei weitere etwas kleinere Gletscher haben sich an den Ostflanken des Omu eingenistet, einer zwischen Omu und Bucsoea, der andere im Hintergrund der Valea Cerbului (Hirschtal), wo fluviatile Erosion den Karboden schon stark zerschnitten hat. Der scharfe Abfall zur Prahova dürfte hier die Verfolgung der Gletscherenden erschweren, da Denudation und Erosion seither kräftig am Werk waren. Die ostseitigen Wände des Caraiman (2496 m) boten nicht genügend Platz zur Entwicklung von Karen; hier gibt es nur steile Wildbachtrichter. Dagegen speiste die Plateauvergletscherung größere Eisströme, die mit dem Talnetz gegen S gerichtet waren. Ihr Gefälle war geringer und ihre Besonnung größer. Nur so kann ich es verstehen, daß der Jalomitagletscher, in dessen oberen Trog wir hineinsahen, nach W. Behrmann schon in 1670 m

¹⁰⁾ Lehmann hat eine Vergletscherung auf dem Butschetsch seinerzeit ganz geleugnet, Popovici-Hatseg sie nur aus dem Vorhandensein von Cirken erschlossen, de Martonne und W. Behrmann haben das Gebiet nur wenig besucht und deshalb kein abschließendes Bild gewinnen können.

Höhe oberhalb der Enge von Kloster Decebal sein Ende fand und ein örtlicher Zufluß ihn nur knapp erreichte.¹¹⁾ Die Möglichkeit zur Plateauvergletscherung war auch noch weiter im S gegeben, doch haben wir diese Gebiete nicht besucht. Nur an der Nordostseite der Leota (2134 m) sahen wir aus der Entfernung zwei Kare, die in den flachen Glimmerschieferrücken eingesenkt sind. Das Phänomen der Vereisung sollte noch systematischer untersucht werden. So viel kann aber jetzt schon gesagt werden, daß die Vergletscherung auf dem Butschetsch eine allseitige und beträchtliche war, daß sie aber doch nicht imstande gewesen ist, den Plateaucharakter der Hochfläche zu vernichten und die breiten Rücken der höchsten Teile zu zerstören. In dem durchlässigen Material liegen die Quelltrichter, die in Karnischen oder Trogschlüsse umgewandelt wurden, weiter ab vom Kamm. So sind zu oberst breite Gipfelflächen und flache Rücken stehen geblieben. Nur Schartungen lösen den höchsten Teil um den Omu vom eigentlichen Plateau ab, das erst südlich der Gaura und der Valea Cerbului beginnt. Scharfe Grate sind nur in den nordseitigen Ausläufern vorhanden. Bucsoea (2494 m) ist darum ein viel imposanterer Gipfelbau als der breite Buckel des Omu, der seinen Namen (= Mensch) einem kleinen Sandsteinfelsen verdankt, welcher als Zeuge dem Rücken aufsitzt.

Die breiten Rücken um den Omu boten lehrreiche Einblicke in den Aufbau der höheren Teile des Gebirgstockes. Hier tritt das Kalkkonglomerat streckenweise ganz zurück. Es herrschen teils Sandsteine, teils Konglomerate aus kristallinen Gesteinen, wie sie schon in 6–8 km Entfernung an der Westseite des Butschetsch und an der Leota anstehen. Diese Konglomerate entbehren des festen Bindemittels und zerfallen darum leicht unter der Verwitterung. Im Zirkus des Gauratrogos gibt es darum typische Solifluktionerscheinungen. Auch auf dem Plateau des Colţu Oberşi (2488 m), der einem großen Tafelberg ähnelt, wechseln Kalkkonglomerate mit Sandsteinlagen, die gelegentlich wieder in gröberem Korn rein kristallines Material führen. An der Westseite des Caraiman finden sich oft Sandsteinlagen, die auch kurzen Wasserläufen das Leben schenken. Zeugen von Sandsteinfelsen sind nicht nur der Gipfelbau des Omu, sondern auch die „Babele“, von denen einige regelrechte Pilzfelsen sind. (Tafel 6).

¹¹⁾ W. Behrmann, Die Südkarpathen, (Bukarest) 1924.

Die heftigen Winde auf der baumlosen Hochfläche bearbeiten diese Sandsteinfelsen, unterhöhlen und schleifen sie; die ungleichen Lagen schuppen sich auch ab. Es entstehen Bilder wie in der Wüste: Zeugenberge und Uadis mit unausgeglichenem Gefälle, abgewehrte Hamadas und Steinpanzerung auf den Hängen, wo der lockere Sand erst zur Ruhe kommt, wenn größere Trümmer des Schuttes ihn bedecken. Je nach dem Bindemittel wechselt die Zerstörbarkeit der Sandsteine und Konglomerate und damit auch die Mächtigkeit der Schuttdecke. Geologisch von besonderem Interesse aber sind riesige Schollen von Tithonkalk, die (am Südrand der Gaura, im obersten Jalomițatal und anderwärts) den Konglomeraten und Sandsteinen eingebettet sind und durch die hellen Felswände auch landschaftlich hervortreten. Es ist kaum zweifelhaft, daß es sich um wurzellose Schubsetzen handelt, und diese Erfahrung läßt die Auffassung näherrücken, daß das ganze 1700 m mächtige Butschetschkonglomerat keine einheitliche Sedimentation ist, sondern aus zwei oder mehreren tektonisch selbständigen Decken besteht, die ostwärts geschoben wurden. Mir erscheint der steile Ostrand nicht als Bruchstufe sondern als Überschiebungstirn. So würde man auch verstehen, daß in den unteren Partien des Konglomerats die Kalke, oben das Kristallin die Oberhand gewinnen. Sedimente verschiedener Räume sind an- und übereinandergeschoben worden. Die flache Lagerung ist aber im wesentlichen beibehalten.

Die Wanderung über die Hochfläche führte über ein flachwelliges Relief mit breiten, wenig eingesenkten Tälern. Bis zur Furnica blieben wir beständig in mehr als 2000 m Höhe. Die Täler gehen südwärts, die alte Landoberfläche senkt sich im wesentlichen nach SW. Sie schneidet das Schichtfallen ab. Doch fließt die Jalomița annähernd in einer flachen Mulde. Nach S und SW dachen sich die Flächen ganz allmählich ab. So bleibt auch der Jalomița ein tieferes Einschneiden erspart und die verschiedenen Klammen, die sie durchmißt, sind nur petrographisch bedingt durch den Wechsel von Konglomeraten und Sandsteinen einerseits, Tithonkalkbänken andererseits. Unser Weg, der sich nahe dem Ostrand des Plateaus hielt (Colțu Obersi — Caraiman — Babele — Mt. Japi — Furnica), führte beständig über Hochweiden von oft steppenhaftem Charakter. Zwischen den Grasbüscheln schaute an trockenen Hängen immer wieder der Boden heraus. Die Flora war mannigfaltig, durch seltene Nelken (*Dianthus spiculifolius*) *Armeria*

alpina, *Azalea procumbens*, kriechende Weiden und Zwergwacholder ausgezeichnet.¹²⁾ An den Felswänden des Caraiman gegen O hin aber fanden Exkursionsteilnehmer schöne Exemplare von Edelweiß und Edelraute.¹³⁾ Man könnte es nur begrüßen, wenn die rumänische Regierung ihren Plan, auf diesem östlichsten Vorposten einer hochalpinen Region, den schon F. Pax als besonders artenreich rühmt,¹⁴⁾ ein Naturschutzgebiet einzurichten durchführen würde. Ist doch auch die Fauna des Gebietes noch reich an immer seltener werdenden Tieren: Gemse, Bär, Luchs, Wildkatze und Lämmergeier sind hier wiederholt geschossen worden. In der Krummholzregion kommt sowohl die Latsche wie die Grünerle vor und im südlichen Teil der Plateaus gibt es noch einige Zirben. Aber der Waldfrevel der Hirten ist auch hier verheerend für das Pflanzenkleid. Die Latschenbestände waren früher viel ausgedehnter. Hoch oben am Caraiman wurde eine große Rinderherde beobachtet und Schafhirten lagerten in den Tälern, wo die Vegetation etwas üppiger ist. Eigentliche Sennhütten fehlen. Neben den primitiven Formen der Weidewirtschaft überrascht die moderne der Holzgewinnung und des Holztransportes. Aus den fast unberührten Wäldern der oberen Jalomița und ihren Seitentälern Scorboasa und Bolboci ist ein Transport des Holzes talabwärts wegen der Flußengen schwer möglich. So baute man eine 18 km lange Drahtseilbahn quer über das Plateau ostwärts zur Furnica und durch die Japi-Schlucht hinab nach Bușteni, wo ein großes Sägewerk die weitere Verarbeitung ermöglicht.

Vom Wärterhäuschen dieser Drahtseilbahn am Plateau der Furnica genossen wir vor dem Abstieg¹⁵⁾ einen prächtigen Blick

¹²⁾ Ferner *Silene acaulis*, *Cerastium alpinum* und *Lerchenfeldianum*, *Dianthus glacialis*, *Papaver aurantiacum*, *Potentilla chrysocrapeda*, *Geum montanum*, *Dryas octopetala*, *Polygonum viviparum*, *Myosotes alpestris*, *Saxifraga androsacea*, *moschata*, *sedoides*, *luteo-viridis*, *demissa*, *Meum mutellina*, *Arabis alpina*, *Primula minima*, *Campanula alpina*, *Thymus rotundifolium*, *Achillea Schurii*, *Anthemis carpathica*. (L. B.)

¹³⁾ *Artemisia ciantha*, ferner *Gentiana nivalis*, *Nigritella rubra*, *Senecio carpathica*, *Viola declinata*, *Rhododendron myrtifolium*. Vom Caraiman aus boten sich die prächtigsten Blicke in die jähren Abstürze der Coștila-Schlucht, der Valea albă und der Japi-Schlucht. Am Caraiman waren auch noch Stină's, primitive Erdhütten, zu sehen. (L. B.)

¹⁴⁾ F. Pax Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Karpathen I. Leipzig 1898.

¹⁵⁾ An den Serpentinaen des nach Bușteni führenden Steiges blühten noch massenhaft *Digitalis ambigua*, dann *Astrantia*. Ein anschauliches Bild der Flora

auf das Prahovatal und die gegenüberliegenden Flyschberge. (Tafel 6). Neben dem Flachrelief der Butschetsch-Hochfläche der 700—800 m hohe Steilabfall mit mächtigen Mauern und kurzen wasserlosen Schluchten,¹⁶⁾ das tief eingeschnittene Haupttal mit Wäldern, Wiesen, großen industriellen Siedlungen und Schlössern rumänischer Bojaren und östlich darüber 1600—1900 m hohes Bergland mit weichen runden Rücken, aber manchen Runsen und Wunden auf den starker Durchfeuchtung und Abspülung unterworfenen Hängen: eine Landschaft vom Typ der Kitzbüheler Alpen oder des Pfannhorn im Pustertal, in der die Weidewirtschaft die Waldgrenze noch weiter, oft unter 1400 m herabgedrückt hat. Die Kontraste belebten das Bild und dieses gewann an Tiefe durch die Mitteilungen von Prof. Wachner, daß noch vor 70 Jahren auch das Prahovatal bis Sinaia hinab fast unbesiedelte Waldwildnis gewesen sei.¹⁷⁾ Nun sind Rodungskreise herausgeschnitten zugunsten der Industrie- und Sommerfrischorte und in einem solchen liegt auch Predeal auf der wasserscheidenden Höhe (1040 m), die sich uns auf der abendlichen Heimfahrt als Torso eines größeren von N her angezapften Tales zeigte. Sanatorien, Hotels und Villen stehen heute auf der Paßhöhe. Aber es ist immer noch ein schmaler Streifen Siedlungsland, der der Bahn und Straße folgt. Viel nutzbares Land mit gutem Boden könnte an den Hängen der Flyschberge noch gerodet und bäuerlicher Wirtschaft zugeführt werden, während die Hänge des Butschetsch immer Anökumene bleiben.

Ausflug in die Bosau am 22. Juli 1924.

Von Prof. Hildegard Meißner.

Riesige Wälder bedecken den Karpathenwall zwischen Siebenbürgen und Altrumänien.¹⁾ Besonders das Bosauer und

des Butschetsch hat der Nestor der siebenbürgischen Botaniker, Prof. Julius Römer, im 34. Jahrg. des Jahrb. des Siebenb. Karpathenvereines, S. 3—33 gegeben. (L. B.)

¹⁶⁾ Die Quellen treten auch hier erst sehr tief unten zutage.

¹⁷⁾ Bis 1789 gab es über den Predeal nur einen Reitweg und noch 1850 war der Weg auf der Südseite wegen des Hochwasser des Prahova oft wochenlang unbenützbar.

¹⁾ In ganz Rumänien sind 23·1%, in Siebenbürgen 38·9% der Fläche mit Wald bedeckt. (La Roumanie économique, 1921, Ministère de l'industrie, Bucarest, S. 34 f.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Krebs Norbert

Artikel/Article: [Exkursion auf den Butschbeteich. \(21. und 22. Juli 1924.\) 204-212](#)